

Güte, in dem es sich ergehen kann, um frei zu werden von der Last nicht begriffenen Schicksals? Muß er nicht angesichts des unsäglichen Leids, das die Lebewesen seiner Gattung im Widerstreit der Weltanschauungen einander zufügen, überwältigt werden zu der Intention, sich auf der Straße eines gütigen Verständnisses vorzuwagen ins Unbegriffene und Unformulierte: Muß er nicht darauf vergessen können, daß ihm auf dieser Marschroute, die im Niemandsländ von Front zu Front führt, kaum etwas anderes zuteil wird als Beschuß von beiden Seiten, „der Haß aller und niemandes Liebe“ (T. S. ELIOT)? Muß er diesen Weg nicht unerschütterlich gehen, weil es der Weg ist, den sein Gott vor ihm gegangen ist; muß ihn nicht deshalb der Blitz der Selbsterkenntnis treffen, daß er in diesem Niemandsländ immer nur auf dem Weg zum Bruder und nur deshalb noch unterwegs ist, weil er ihn noch nicht erreicht hat?

Wenn AUGUSTINUS vom Christen sagen kann: „Wer nicht liebt, glaubt vergeblich, auch wenn das, was er glaubt, wahr ist“⁷⁵, dann muß man mit noch größerer Berechtigung vom Theologen sagen: „Wer nicht liebt, *lehrt vergeblich*, auch wenn das, was er lehrt, wahr ist.“ Denn die Theologie darf nichts anderes sein als die Logik einer allerbarmenden Liebe angesichts des Chaos der Tatsachen, deren zwiespältigste der Mensch ist.

DER HISTORISCHE CHARAKTER DER ETHNOPSYCHOLOGIE

Besprechung

zu **Unger-Dreiling, Erika**: *Die Psychologie der Naturvölker als historische Grundlagendisziplin*. Herder/Wien 1966, 206 S., brosch. S 96,—; DM 15,50

Die neue Disziplin der Ethnopsychologie steht offensichtlich vor demselben Problem wie die Völkerkunde; man kann ihr sowohl die strukturell-funktionelle als auch die historische Methode zugrunde legen. In beiden Fällen sollte der völkerkundliche Rezensent auch die Psychologie als Fachwissenschaft einigermaßen beherrschen, und das ist eine übermenschliche Anstrengung. Eines ist mir bei der Lektüre dieses mit Fachterminen reichlich ausgerüsteten Buches klar geworden: daß nämlich die Ethnopsychologie von der gelehrten Verfasserin, die zugleich philosophisch und theologisch gebildet ist, ganz anders betrieben wird als von den amerikanischen Psychoanalytikern unter den Ethnologen wie z.B. Ralph Linton, Abr. Kardiner, Ruth Benedict und ähnlichen. Sie lehnt sich als Schülerin von Prof. W. KOPPERS stark an die kulturhistorische Schule Wiens an. Wie ihr Lehrmeister verwendet sie nicht nur die rein ethnologischen Daten, sondern auch das Material der Prähistorie und der Hochkulturforschung, zudem noch der Völkerpsychologie und der Linguistik. Das Resultat ihrer Forschung liegt hier vor: Ausgehend von der historischen Kontinuität der Kultur, führt sie uns in einer ungeheuer weiten Synthese ein in den Plan einer Universalgeschichte auf der Grundlage und mit dem Kohärenzprinzip der Ethnopsychologie. Sie legt eine

⁷⁵ *Endir.* 28, 117

Lanze ein für den historischen Charakter unserer völkerkundlichen Disziplin; das ist erfreulich. Aus einer Unmenge gut gewählter Beispiele (bei denen m. E. zuviel FRAZER zitiert wird; es gibt neuere Literatur!) schließt sie auf eine tiefe Schicht der ganzen Kulturgeschichte, nämlich auf ein organisches Weltbild. Hier erlebt der Mensch ein totales Sich-Verhalten zur Umwelt; es bedeutet eine gewisse Identifizierung mit dem Kosmos, wobei Zeichen und Bezeichnetes, Ausdruck und Ausgedrücktes, Symbol und Dinge im Bewußtsein zusammenfallen wie Wort und Bedeutung in der Sprache. Im Westen denken wir immer nur an das Verhalten von Subjekt zum Objekt. Auf diese Weise zersplittern wir das ursprünglich einheitliche Weltbild, wie das am deutlichsten im dialektischen Marxismus hervortritt.

In der Ganzheitsschau schriftloser Völker ist dagegen alles Sein lebendiges Sein. Es wundert mich in diesem Zusammenhang, daß bei der Umschreibung der Lebensauffassung und -haltung dieser Völker nicht der Name des bekannten Bantuforschers P. PLACIED TEMPELS genannt wird; er kommt auch im Literaturverzeichnis nicht vor; gerade er hat diesen Aspekt für die Philosophie der Bantu immer betont. Auch die Auffassung des französischen Ethnologen CLAUDE LÉVI-STRAUSS hätte zum Vergleich herangezogen werden können, der, ausgehend vom Totemismus, darin eine primitive Denkart, eine Klassifikation der Umwelt in einem metaphysischen System von Kategorien entdeckt. Das organische Weltbild in Primitivkulturen bildet nicht nur das Verbindungsprinzip dieser mit den Hochkulturen, sondern zeigt uns auch deren Kohärenz mit den zeitlich weit entfernten Kulturen der Urgeschichte, so daß gleichfalls eine Parallelisierung von Ethnologie-Hochkulturforschung und Prähistorie auf der Hand liegt. Dieser letzte Tatbestand wird hauptsächlich aus dem Material der Megalithkultur abgeleitet und nachgewiesen.

Im zweiten Teil bespricht die Verf. den Wandel des organischen Weltbildes, d. h. den historisch nachweisbaren Wandel des kosmischen Identitätserlebnisses, weil „sich die Voraussetzung dieses organischen Weltbildes — alles Sein sei organismusartiges Sein — an der Praxis des Lebens als nicht verifizierbar erwies“ (139). Das organische Weltbild, welches Natur- und Menschenkosmos umfaßt, wird zertrümmert und ersetzt vom reflektierenden Denken im Subjekt gegenüber einem Objekt (das Denken richtet sich ja durch Abstraktion auf das eigene menschliche Bewußtsein). Die Verf. zeigt diesen Wandel in der Geschichte und Entwicklung der Sprachen; dabei vergleicht sie das Chinesische mit dem Semitischen und dem Indoeuropäischen.

Man sollte eigentlich ein solches Buch nicht nur lesen, sondern gründlich durcharbeiten. Die Gefahr ist dann allerdings denkbar, daß man in Detailfragen auf Behauptungen stößt, die noch hypothetischer Art sind. Das Buch ist ja so umfassend, daß ein einziger, wenn auch wie in diesem Fall hochqualifizierter Mensch, den ganzen Stoff zu bewältigen kaum imstande ist. Es scheint mir aber weniger klug, schon jetzt die eventuellen Einwände gegen den allzu katholischen Charakter der Ethnopsychologie widerlegen zu wollen; man sollte nicht im voraus diesen Verdacht erregen, da eine religiöse Voreingenommenheit bei einer solch ernsthaften Forscherin als ausgeschlossen erachtet werden kann.

Mit einer hervorragenden Eindringlichkeit hat sie die Ethnologie als eine an erster Stelle historische Grundlagenwissenschaft verifiziert. Völkerkundler, Psychologen, Prähistoriker und Sprachwissenschaftler werden ihr dafür zu Dank verpflichtet bleiben müssen.

Tilburg (Niederlande)

P. Gregorius OFMCap